

Personalnachrichten.

Herr Dr. **Arthur Meyer** hat sich an der Universität Göttingen als Privatdocent für Botanik habilitirt.

Professor Dr. **Vinc. v. Borbás** ist für die Jahre 1885—1887 zum Mitgliede des königl. ungarischen Landes - Unterrichtsathes ernannt worden.

Nekrolog.

Heinrich Robert Göppert als Naturforscher.

Von

Professor Dr. **Ferdinand Cohn**.

Abdruck einer Rede, gehalten in der Aula Leopoldina bei der von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 14. December 1884 veranstalteten Trauerfeier.

Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, durch einen Rückblick auf die wissenschaftliche Bedeutung des Mannes, dessen Gedächtnissfeier wir heute begeben, uns die Schwere des Verlustes zum Bewusstsein zu bringen, den die Wissenschaft durch sein Hinscheiden erlitten hat. Aber wie kann ich hoffen, in dem engen Rahmen der mir hier zugemessenen Zeit ein volles Bild der Thätigkeit zusammenzufassen, mit welcher ein Mann von so hervorragender Begabung, von so rastlosem Streben, von solch aussergewöhnlicher Arbeitskraft ein Leben von selten langer Dauer fast bis zum letzten Athemzuge ausgefüllt hat. Dazu kommt, dass wir einen Forscher, der mit vielen seiner grundlegenden Arbeiten bereits in einer weit hinter uns liegenden Zeit ans Licht trat, in seiner vollen Bedeutung nur dann zu würdigen vermögen, wenn wir ihn nicht ausschliesslich nach dem Maassstabe des heutigen Tages beurtheilen, und danach abwägen, wie weit seine Arbeiten in dem oder jenem Punkte hinter dem zurückgeblieben, was wir heute wissen oder zu wissen glauben; wir müssen uns in die Epoche zurückversetzen, in welcher er seine Laufbahn begann, uns der Irrthümer erinnern, in denen seine Zeitgenossen befangen waren, die er zu bekämpfen und zu besiegen hatte; wir müssen die unfertigen Unterbauten wieder aufdecken, die er vorgefunden, und auf denen er nach neuen, von seinem Genie entworfenen Plänen in rastloser Arbeit das Gebäude seiner Forschungen aufzurichten hatte.

Wollen wir hiernach Göppert's Stellung in der Geschichte der Naturwissenschaft mit wenig Worten bezeichnen, so können wir sagen: Göppert ist einer der ersten Streiter gewesen, welche Deutschland, das bis zum ersten Drittel unseres Jahrhunderts in den Naturwissenschaften hinter den übrigen Culturvölkern zurückgeblieben war, diesen ebenbürtig gemacht, und im Verlaufe des zweiten Drittels der deutschen Wissenschaft die unbestrittene Hegemonie erkämpft haben.

Bekanntlich sind die Naturwissenschaften eine der letzten Schöpfungen, welche aus dem Zeitalter der geistigen Wiedergeburt, wie wir mit Recht die Epoche der Renaissance bezeichnen, hervorgegangen sind. Im

Blütenalter des Cinquecento waren es zuerst nur die Himmelskörper, deren Bewegungsgesetze mit Hilfe der Mathematik enthüllt wurden; erst allmählich wandte sich der Forschungsdrang auch der Erde zu; in stetiger Fortentwicklung wurde der ursächliche Zusammenhang in den Erscheinungen der irdischen Körperwelt durch die neuen Methoden der Naturwissenschaft, durch Beobachtung und durch Experiment, abgeschlossen. Die Reihe der Naturforscher, welche in der Culturgeschichte der Menschheit Epoche machen, beginnt im 16. und 17. Jahrhundert mit den grossen Astronomen und Physikern von Copernicus bis zu Galilei und Newton; im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts folgen die grossen Chemiker von Lavoisier bis Berzelius; gleichzeitig wird das Reich der Pflanzen durch die grossen Systematiker von Linné bis zu Jussieu, sodann das Reich der Thiere von Buffon bis Cuvier für die Wissenschaft erobert, die wunderbare Organisation des Menschenleibes durch die grossen Anatomen von Vesal bis Bichat, und das harmonische Spiel der Lebensfunctionen durch die grossen Physiologen von Harvey bis Bell durchforscht.

Aber jene Naturforscher, welche den Gesichtskreis der Menschheit nach allen Richtungen erweiterten, gehörten fast ohne Ausnahme England oder Frankreich an; selbst kleinere Länder, Italien und die Niederlande, Schweden und die Schweiz, betheiligten sich rühmlich an der rastlos fortschreitenden Bewegung. Nur Deutschland schien sich nicht von der Stagnation erholen zu können, in die es seit dem unseligen 30jährigen Kriege versunken war; und als endlich im Zeitalter Friedrich des Grossen auch in Deutschland der neue Geistesfrühling anbrach, als die Zeit der grossen Dichter mit Lessing, die der grossen Componisten mit Gluck, die der grossen Philosophen mit Kant herangekommen war, da vermochten doch die Naturwissenschaften lange Zeit dem Aufschwung nicht zu folgen, der die Forscher der Nachbarvölker siegreich von Entdeckung zu Entdeckung emportrug. Geblendet von dem trügerischen Licht, durch welches die Naturphilosophie das Dunkel der Weltordnung aufzustellen sich vermass, verliessen die deutschen Naturforscher den mühevollen, langsam aber allein sicher zum Ziele führenden Weg der inductiven Methode, und selbst die besonnensten unter ihnen vermochten sich nicht von dem verwirrenden Nebel unklarer, grundloser Hypothesen, willkürlicher spielender Vergleichenungen frei zu halten, mit denen sie die Lücken ihrer unzusammenhängenden Beobachtungen, ihrer ungenauen Versuche auszufüllen vermeinten.

Am meisten unter allen Naturwissenschaften war in Deutschland die Botanik zurückgeblieben. Die deutschen Systematiker beschränkten sich als Epigonen der Linné'schen Schule meist auf die dürre Sammlung und Beschreibung der Pflanzenspecies; das morphologische Verständniss ihrer Organisation und den Ausbau des natürlichen Systems überliessen sie den Franzosen und Engländern, den Jussieu, Decandolle und Robert Brown. Noch trauriger war es mit der Erforschung des Pflanzenlebens bestellt. Bereits im 18. Jahrhundert hatte der Engländer Stephan Hales die Bewegungen der Säfte in den Pflanzen als Wirkungen physikalischer Saug- und Druckkräfte erkannt, hatten die englischen und französischen Chemiker von Priestley

bis auf Theodor de Saussure die wunderbare Wechselwirkung der chemischen Prozesse nachgewiesen, in welcher das Licht und die Wärme der Sonne, die Mineralstoffe der Erde, die Gase der Atmosphäre, die Athmung und Stoffbildung der Thiere und der Pflanzen zu einander stehen, durch welche das Gleichgewicht in der Naturordnung erhalten wird. Für die deutschen Botaniker am Anfang dieses Jahrhunderts war die festgeschlossene Kette dieser Entdeckungen nicht vorhanden; sie vermochten in den Lebenserscheinungen der Pflanzen nicht die den allgemeinen Naturgesetzen gehorchenden Arbeitsleistungen physikalischer und chemischer Kräfte, sondern nur die Aeusserungen einer mystischen Lebenskraft zu erkennen, die gesetzlos, nur nach Zwecken schaffe und wissenschaftlicher Forschung unzugänglich sei.

Und doch war auch diese Periode der deutschen Botanik eine Zeit der Sammlung, in welcher die neue Blütezeit sich im Stillen vorbereitete. Obwohl schon im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts Malpighi von Bologna, Grew von London, Leeuwenhoek von Delft mit Hilfe des nicht lange vorher erfundenen Mikroskops die Zusammensetzung der Pflanzen aus Zellen und Gefässen nachgewiesen hatten, so waren die Forschungen dieser Männer ein Jahrhundert später so vollständig verschollen, dass die Göttinger gelehrte Gesellschaft im Jahre 1805 eine Wiederholung und Prüfung ihrer Beobachtungen zum Gegenstand einer Preisaufgabe stellen musste. Zu den glücklichen Bearbeitern derselben gehörte ein Bremer Arzt, Ludolf Christian Treviranus, der im Jahre 1815 an die vier Jahre vorher gegründete Universität Breslau als Professor der Botanik und Director des gleichzeitig in einem gesprengten Festungswerk der Dominsel angelegten botanischen Gartens berufen wurde. Treviranus war einer der ersten deutschen Botaniker, welche die fast verlorene Kunst der mikroskopischen Untersuchung ins Leben riefen und zu der wenige Jahrzehnte später in Deutschland zu höchster Vollendung fortgebildeten Pflanzenanatomie das Fundament legten. In Breslau wandte sich Treviranus mit Vorliebe der Wiedererweckung der Pflanzenphysiologie zu; und obwohl auch er nur zu oft durch die Fata morgana der Lebenskraft sich von einem wissenschaftlichen Verständniss der Vorgänge im Pflanzenleben ablenken liess, so war er doch einer der ersten deutschen Botaniker, welche den Weg des physiologischen Experiments wieder betreten; durch sein 1835 erschienenes Lehrbuch der Pflanzenphysiologie, das erste deutsche Werk dieser Art, hat er die neue Epoche dieser Wissenschaft in Deutschland eingeleitet. Das nachhaltigste Verdienst aber, das sich Treviranus um die Botanik erworben, bestand darin, dass er der Lehrer unseres Göppert gewesen, dass er diesem begabtesten seiner Schüler die fruchtbringende Anregung, die exacte Methode und die wissenschaftliche Richtung gegeben, auf welcher dieser weit über ein halbes Jahrhundert hinaus mit glänzendem Erfolge fortgeschritten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Corrigendum:

In Bd. XXI. 1885. No. 1. p. 23 Zeile 2 des 4. Abschnittes ist für 1824 1884 zu lesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Cohn Ferdinand Julius

Artikel/Article: [Nekrolog: Heinrich Robert Göppert als Naturforscher 157-159](#)